

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 69=89 (1923)

Heft: 13

Artikel: Der Kommandozug des Infanterie-Bataillons

Autor: Kolbrunner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-2591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alles bisher Erwähnte beweist, daß unsere Vorfahren nicht nur ein wehrhaftes, auf seine Wehrfähigkeit stolzes Volk waren, das jederzeit freudig Opfer zu bringen bereit war, sondern, daß sie auch in richtiger Erkenntnis die Ertüchtigung der Jugend hoch einschätzten. Weniger allgemein bekannt dürfte der Umstand sein, daß sie die jungen Leute häufig schon mit dem 16. Altersjahr die Bundesbriefe mitbeschwören ließen, was mit der Waffe in der Hand geschehen mußte. So waren also die jungen Leute mit 16 Jahren bereits wehrfähig — der „knab“ wurde „gesell“ — und damit verpflichtet, sich im Waffenhandwerk zu üben. Von diesem Gesichtspunkte aus müssen die häufig in den Chroniken — zuerst wohl in der von Justinger 1420 — erwähnten Aufmärsche und Umzüge bewaffneter Knaben betrachtet werden, die den Alten große Freude bereiteten und die bei Empfängen gekrönter Häupter immer auf dem Programme standen, sowie die Jugendschützenfeste, wie sie für Stein a. Rh. und andere Orte bereits erwähnt worden sind und wie sie Jonas Simmler im 16. Jahrhundert so anschaulich beschrieben hat. Leider ging der ernsthafte Charakter der Veranstaltungen im Laufe der Zeit vollständig verloren, die Uebungen wurden eingestellt, und man sah mehr auf „zierliche Schaustellungen“ als auf gründliche und gewissenhafte Ausbildung.

Kehren wir nun zu den Armbrustschützen in Burgdorf zurück, deren „Ordnung und Regul“ so viel Lehrreiches und Interessantes bietet. Sie haben nicht nur eifrig geübt, sie wurden auch von der ganzen Bevölkerung gerne gesehen. Besonders die Mitglieder der Schützengesellschaft haben je und je große Opfer gebracht, um sie zu erhalten und ihren Eifer anzuspornen. Man braucht nur die Verbale und Manuale zu durchgehen, die Protokolle zu studieren, die fast regelmäßig die „Knaben“ erwähnen. Die Gesellschaft lud sich auch bedeutende finanzielle Lasten auf, und es waren ganz eigenartige Verhältnisse, die schließlich zur Aufhebung des „Knabenarmbrustschützenkorps“ führten.

(Schluß folgt.)

Der Kommandozug des Infanterie-Bataillons.

Von Major *Kollbrunner*, Kdt. Geb. I. Bat. 34.

Je größer die Gefechtsabschnitte, welche einem Bataillon zugewiesen werden, um so schwerer ist es für dessen Kommandanten, die Verbindungen mit den Kompagnien aufrecht zu halten. Bei kleinen Frontbreiten konnte man sich mit den üblichen Gefechts-Ordonnanzen begnügen. Aber auch hier fehlten dem Bataillonskommandanten oft die Meldungen der Untereinheiten. Und je schärfer der Gefechtsengang war, um so verlässener war der Bataillonskommandant. Der vorn kämpfende Einheitskommandant unterließ

es oft, seinem Bataillonskommandanten über den Gang des Gefechtes zu melden. Deshalb ging der Bataillonskommandant selbst nach vorn, änderte seinen Standort und verlor dadurch die Fühlung mit den andern Einheiten.

Die heutigen Frontbreiten verlangen aber, daß die Kommandostände der Brigade-, Regiments- und Bataillonskommandanten feste Punkte sind, die möglichst wenig geändert werden. Zudem ist unser Gelände meistens unübersichtlich und im Gebirge oft schwer gangbar. Es drängte sich deshalb gebieterisch eine bessere Organisation des Nachrichtendienstes auf.

Im Wiederholungskurs 1921 wurden wohl in den meisten Bataillonen Läufer und Signaleure ausgebildet. Die Früchte dieser Spezialausbildung reiften jedoch erst in den folgenden Wiederholungskursen. 1922 wurden die Läuferzüge gebildet, die nun im Wiederholungskurs 1923 den Stamm zum Kommando zug des Bataillons bildeten. Diesem Kommando zug wurde die Beobachtung und Nachrichtenübermittlung übertragen.

Unter dem frischen Eindrucke des soeben beendeten Wiederholungskurses 1923 sei es einem Bataillonskommandanten gestattet, über die Organisation dieses Kommando zuges zu berichten. Reglemente über die Materie waren leider weder bei der Armee noch bei der Division erhältlich. Also hieß es, sich selbst eine zweckdienliche Organisation schaffen. Das Kommando der 3. Division hatte in seinem Befehl für die Wiederholungskurse 1923 vorgeschrieben, daß pro Bataillon 1 Offizier, 8 Unteroffiziere und 56 Füsiliere zu diesem Dienste auszubilden seien. Da im Bataillon überzählige Offiziere verfügbar waren, so gab ich dem Führer des Kommando zuges einen weiteren Offizier als Gehilfen.

Der Zug wurde bereits auf dem Mobilmachungsplatze, sofort nach der Materialabgabe, zusammengestellt, zum größten Teil aus den gleichen Leuten wie 1921 und 1922. Der Kommando zug war selbständig und dem Bataillonskommandanten direkt unterstellt. Die Auflösung erfolgte erst wieder auf dem Demobilmachungsplatze. Die Leute müssen viel leisten, verdienen deshalb bessere Kantonnementen, Entlastung im Gepäck und oft erweiterte Verpflegung. In der ersten Dienstwoche wurde der Zug ausgebildet und erst am 2. Montag seinem Zwecke zugeführt. Als Abzeichen trugen die Läufer an der Achsel ein kleines weißes Band, die Beobachter ein rotes; die Signaleure könnten durch eine andere Farbe bezeichnet werden. Das sind Kleinigkeiten, bilden jedoch stets den Ansporn, mehr zu leisten, als der gewöhnliche Soldat.

Der Kommando zug hat besonders zwei Aufgaben: Beobachtung und Nachrichtenübermittlung. Die Bezeichnung „Aufklären“ scheint mir nicht richtig zu sein. Zur Lösung dieser Aufgaben wurde folgende Organisation getroffen:

Jeder Kompagnie (auch der Mitrailleurkompagnie) wurden 1 Beobachterunteroffizier, 3 Beobachter und 3 Läufer aus der eigenen Kompagnie zugeteilt. Diese marschierten in der Kolonne am Schlusse des vordersten Zuges der Kompagnie. Wurden die Züge auseinandergezogen, so begab sich je ein Beobachter zu dem betreffenden Zuge und folgte demselben gedeckt hinter der Front. Der Beobachterunteroffizier mit den 3 Läufern begab sich hinter den Kompagniekommandanten. Der Beobachterunteroffizier und die 3 Zugbeobachter arbeiteten selbständig. Sie beteiligten sich nicht am Kampfe, sondern meldeten von Zeit zu Zeit, was sich beim Gegner und den eigenen Truppen veränderte. Die momentane Lage wurde dann durch den Beobachterunteroffizier schriftlich zusammengestellt und durch einen der drei Läufer dem Bataillon zugesandt. Weder der Kompagniekommandant noch die Zugführer gaben den Beobachtern Befehle. Doch konnte der Kompagniekommandant jederzeit durch einen der Läufer dem Bataillon Meldungen zugehen lassen.

Beim Bataillonskommando liefen nun die Meldungen der 5 Kompagnien zusammen, oft in großer Zahl. Das Bataillon bedurfte deshalb einer Gefechtszentrale, welche vom Kommandostand des Bataillons zirka 30—50 m entfernt sein muß. Leiter der Gefechtszentrale war der Führer des Kommandozuges. Den Bataillonsadjutant dafür zu verwenden, halte ich für ungeschickt. Dieser hat im Wiederholungskurs kaum Zeit, den Kommandozug auszubilden. Er kennt also diesen Spezialdienst und die Leute des Zuges ungenügend. Dagegen ist der Bataillonsadjutant dem Bataillonskommandant auch im Gefecht ein wertvoller Gehilfe. Besonders wichtige Orientierungen, Bataillonsbefehle und Sammlungen kann er besorgen. Da er beritten ist, so findet er außerdem gute Verwendung für Nachziehen der Gefechtsstaffel, Munitionsersatz, Verpflegung etc.

So war denn die Gefechtszentrale und der Kommandostand des Bataillons wie folgt organisiert:

Auf letzterem war nur der Bataillonskommandant, der Bataillonsadjutant und ein Beobachter mit dem Scherenfernrohr. Weiter niemand. Deshalb große Ruhe und wenig Störung. Auf der nahe gelegenen Gefechtszentrale des Bataillons war der Führer des Kommandozuges als Leiter. Diesem zugeteilt ein Beobachterunteroffizier als Protokollführer. Dazu ein Läuferunteroffizier mit 6 Läufern für die Nachrichtenübermittlung an's Regiment und die Nachbartruppen. In die Nähe der Zentrale wurde das vom Regimentsgefechtsstand aus gelegte Telephon geleitet. Das Bataillonskommando benötigt außerdem einen Signaleurunteroffizier mit 4 Signalstationen zu 3 Mann. Diese sind für die Nachrichtenübermittlung, besonders im Gebirge, unentbehrlich. Deren Ausbildung in 5 Tagen ist jedoch unmöglich. Die Rekrutenschulen müssen uns die Ausbildung der Signaleure (jetzt Blinker genannt) abnehmen. So hatte der Leiter der Gefechtszentrale für die Nachrichtenübermittlung zur Hand:

die Läufer, die Signalstation und das Telephon. Daneben im Notfalle bei passendem Terrain den berittenen Bataillonsadjutanten.

Der Verkehr der Gefechtszentrale mit dem Kommandostand geschah in einfachster Art. Von Zeit zu Zeit referierte der Leiter dem Bataillonskommandanten über die eingelaufenen Meldungen, oft an Hand einer Skizze. Unwichtige oder doppelte Meldungen wurden dabei weggelassen.

Der Rest der Läufer wurde dem Regimentskommando zugeteilt. Für die Brigade scheinen mir andere Mittel der Nachrichtenübermittlung nötig, besonders im Gebirge.

Ich wiederhole:

Vor und neben den Kampfzügen die Gefechtsaufklärer, welche den betreffenden Zügen entnommen werden, und mit dem Kommandozug nichts zu tun haben. Jeder Zugführer hat eine Gefechtsordonnanz, welche seinem Zuge entnommen wird und mitkämpft. Hinter jedem Zug gedeckt folgend ein Beobachter. Dieser meldet dem Beobachterunteroffizier bei der Kompagnie.

Beim Kompagniekommandanten der Feldweibel und 3 Gefechtsordonnanzen (1 pro Zug, diesem entnommen). Hinter dem Kompagniekommandanten gedeckt der Beobachtungsunteroffizier und 3 Läufer.

In der Gefechtszentrale des Bataillons der Führer des Kommandozuges als Chef, dazu ein Beobachterunteroffizier als Protokollführer. Zugeteilt ein Läuferunteroffizier und 6 Läufer. Verfügbar: ein Signaleurunteroffizier und 4 Signalstationen zu 3 Mann. In der Nähe die Telephonstation.

Im Kommandostand der Bataillonskommandant, der Adjutant und ein Beobachter mit dem Scherenfernrohr.

Beim Regiment ein Läuferunteroffizier und 6 Läufer.

Das ergab folgende Verteilung der von der Division befohlenen 65 Mann:

bei den Zügen:	15 Beobachter (1 pro Zug),
bei den Kompagnien:	5 Beobachterunteroffiziere (1 pro Kopf),
	15 Läufer (3 pro Kopf),
beim Bataillon:	1 Offizier,
	1 Beobachterunteroffizier als Protokollführer,
	1 Beobachter (Scherenfernrohr),
	1 Läuferunteroffizier
	6 Läufer,
	1 Signaleurunteroffizier,
	12 Signaleure,
beim Regiment:	1 Läuferunteroffizier,
	6 Läufer,
	<hr/>
total	65

Diese Organisation hat sich in den drei letzten Wiederholungskursen aufgedrängt. Sie hatte zur Folge, daß das Bataillonskommando in jedem Moment des Gefechtes über die unterstellten Einheiten genau unterrichtet war und jederzeit darüber verfügen konnte. Die Unsicherheit über den Standort und das Vorgehen der Kompagnien war vorbei. 65 Mann bedeuten natürlich eine Schwächung der Gefechtskraft des Bataillons. Wenn man aber an die große Zahl von Gefechtsordonnanzten zurückdenkt, die früher verwendet wurden, so ist diese Einteilung nichts anderes, als eine systematischere und nützlichere Verwendung der Ordonnanzen.

Anleitungen und Reglemente darüber seitens der Armeeleitung würden wohl von allen Bataillonskommandanten begrüßt werden.

Anmerkung der Redaktion.

Es muß unseres Erachtens verlangt werden, daß die im Prinzip beschlossene Auflösung der vierten Kompagnien der Infanteriebataillone nicht erfolgen wird, ohne daß gleichzeitig den Bataillons-, Regiments- und Brigadestäben das erforderliche Personal für den Nachrichten- und Verbindungsdienst organisatorisch zugeteilt wird; denn das um 200 Gewehre geschwächte Bataillon sollte dann nicht noch erhebliche Abgaben für solche Zwecke machen müssen, sonst leidet seine Gefechtskraft bedenkliche Einbuße.

Oberst Heinrich Bircher †.

(Eingesandt.)

Am 2. Juni 1922 starb in Aarau Sanitäts-Oberst Heinrich Bircher im Alter von 73 Jahren.

In ihm ist nicht bloß ein um sein engeres und weiteres Vaterland hochverdienter Mensch, Arzt, Operateur und Politiker von uns geschieden, sondern auch ein Offizier, der unserer Armee und speziell unserer Armeesantität Ehre gemacht hat.

Im deutsch-französischen Krieg 1870 hat er als freiwilliger Arzt in einem deutschen Hilfslazarett in der Schlacht bei Wörth und nachher in Pont-à-Mousson gearbeitet, bis er durch Krankheit zur Rückkehr in die Schweiz gezwungen wurde.

Beim Uebertritt der Bourbaki-Armee 1871 half er der Berner Regierung aus großer Verlegenheit, indem er die Leitung eines Pockenspitals im Jura übernahm.

1872 Lieutenant, avancierte er rasch und wurde 1892 Oberst und Corpsarzt II., welche Stellung er bis 1902 bekleidete. Von 1892—1910 hielt er an der Schießschule Wallenstadt auf Grund eigener, origineller Versuche Vorträge über Geschoßwirkung.

Eine ganze Reihe von Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militärsanitätswesens haben ihm nicht bloß in der Schweiz, sondern auch im Auslande einen guten Namen gemacht. Besonderes Auf-